

---

Waldemar Stöhr

**Kunst und Kultur aus der Südsee**  
Sammlung Clausmeyer Melanesien

Stadt  Köln

Köln · Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde · 1987

zeigen, einen Vogel mit einem Fisch in den Klauen wiedergeben. Von einer bestechenden Eleganz und Schönheit sind die Tanzmundstücke: Z-förmige Stäbe, die allein durch ihren Schwung, feine Ornamente und einige minimale Ausbuchtungen (Kopf und Rumpf) die abstrakte Idealgestalt des Reihers umreißen.<sup>18</sup>

Auf der winzigen Insel **Tench** (1908: ca. 200 Bewohner) trat laut Nevermann infolge der Randlage und Isolierung eine gewisse Verarmung der Kultur ein. An künstlerisch interessanten Werken blieb nur sehr wenig erhalten. Die Ornamente der durchbrochen gearbeiteten Tanzstäbe lassen noch deutliche Reminiszenzen an figürliche Vorbilder erkennen (Eidechsen und Fische). Die Skulpturen sind sehr grob geschnitzt: Eine Männergestalt (110 cm hoch), eine gabelförmige Doppelfigur (57 cm hoch) bzw. zwei Halbfiguren, die einander den Rücken zuehend aus einem Block wachsen, sowie noch einige Fischfiguren bilden den ganzen Bestand. Auffallend ist allerdings, daß alle Figuren wie auf dem nördlichen Neu-Irland Verschußdeckel der Meeresschnecke *Turbo petholatus* als Augen tragen.<sup>19</sup>

Die St. Matthias-Inseln gehören gewiß nicht zu den reichsten Gebieten melanesischer Kunst, sie zeigen aber, daß selbst kleine Regionen einen eigenen und unverwechselbaren Stil entwickeln können.

## Westliche Inseln

Die zahlreichen „Westlichen Inseln“ gliedern sich in die (1) Kaniet-Gruppe (Anachoreten-Inseln) im Nordosten, die (2) Hermit-Gruppe (Eremiten- oder Luf-Inseln) im Südosten, die (3) Ninigo-Gruppe (Echiquier-Inseln) im Zentrum und die (4) Inseln Wuwulu (Matty oder Popolo) und Aua (Durour oder Hunt) im Westen. Somatisch erinnern die Inselbewohner eher an Mikronesier als an Melanesier, und zwar vor allem auf Wuwulu und Aua. Ihre rassische und kulturelle Eigenart zog schon früh, wie zahlreiche Arbeiten um die Jahrhundertwende zeigen, das Interesse der Ethnologen auf sich. In vorkolonialer Zeit lebten wohl 3 000 bis 5 000 Menschen auf den Westlichen Inseln. Die einzelnen Insel-Populationen waren auf jeden Fall sehr klein und somit durch den Kontakt mit Europäern stark gefährdet, denn jede eingeschleppte Seuche bedrohte den Bestand der ganzen Gruppe. Nach 1880 sank die Bevölkerungszahl überall rapide, und die Autochthonen der Kaniet- und Hermit-Inseln sind inzwischen ausgestorben. Ein Teil der um 1970 ca. 1 000 Einwohner der Westlichen Inseln sind Nachkommen dorthin verpflanzter Plantagenarbeiter.<sup>20</sup>

Die Sammlung Clausmeyer enthält nur ein einziges Kunstwerk von den Westlichen Inseln, doch die grob geschnitzte Figur (Abb. 182) ist ein Dokument besonderer Art. Diese Skulptur wurde nämlich von einem Teilnehmer jener widersinnigen Strafaktion der deutschen Korvette S.M.S. Carola zur Jahreswende 1882/83 auf den Hermit-Inseln mitgebracht. Die kriegerischen und mit zahlreichen Feuerwaffen ausgerüsteten Insulaner hatten zuvor einen deutschen Händler ermordet sowie einen Dampfer angegriffen und in große Gefahr gebracht. Bei der Strafaktion wurden 67 Häuser, 54 Kanus und viele Pflanzungen zerstört. Zwar wurden nur zwei Männer getötet, doch viele Inselbewohner scheinen bei der überstürzten Flucht über See ihr Leben verloren zu haben. Von diesem Schlag hat sich die Bevölkerung nicht mehr erholt. Von den ca. 450 Einwohnern, die 1874 beim Besuch eines britischen Kriegsschiffs, das gleichfalls mit einer Strafaktion beauftragt war, auf den Inseln geschätzt wurden, lebte 1899 kaum mehr ein Zehntel.<sup>21</sup>

Das Leben auf den sechs kleinen **Kaniet-Inseln**, die nahe beieinander auf einem Korallenriff liegen, war sehr hart und schwierig, dennoch stehen sie künstlerisch an erster Stelle. Man zählte 1902 noch 110 Einwohner, doch ihr Aussterben war damals schon vorauszusehen.<sup>22</sup> An figürlichen **Skulpturen** blie-



Abb. 179: Kultfigur. St. Matthias-Inseln, um 1900. Höhe ca. 60 cm. Aus: Nevermann 1934, p. 224 Abb. 156.

Abb. 178: Spitze eines Prunkspeeres. Admiraltäts-Inseln, um 1910. Holz, Obsidian und Schnur. Höhe der Figur 14,5 cm. Köln Nr. 48232, Slg. Clausmeyer K 290.

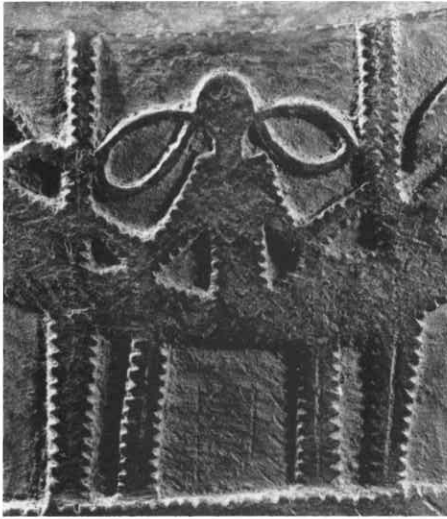


Abb. 180: Trageschale (Detail von Farbtafel 42). Darstellung einer Frau mit geschlitzten und geweiteten Ohrmuscheln. Um 1900. Kaniet-Gruppe, Westliche Inseln. Köln Nr. 15361.

ben nur einige wenige Männergestalten erhalten. Hervorzuheben ist vor allem eine Figur des Übersee-Museums in Bremen: Im Gegensatz zum halbwegs detailliert gestalteten, übergroßen Haupt sind der schmale Leib und die Gliedmaßen reduziert auf abstrakte säulen- und pfeilerartige Formen; Hände und Füße fehlen.<sup>23</sup> Jede Männergestalt ist mit einem langen, bis über die Brust reichenden Bart und mit einem durch Querwülste verzierten **Haarschopf** ausgezeichnet. Die Kaniet-Männer hatten offenbar einen „Samson-Komplex“: Ihre Schopffrisur auf dem Scheitel war tabu und durfte auf keinen Fall von einer Frau berührt werden.<sup>24</sup> Der unverkennbare Haarschopf allein konnte sogar als Zierelement den Männerkopf vertreten.<sup>25</sup> Kleine **Männerköpfe** „en face“ mit Bart und Haarschopf finden sich als Ziermaske an den gitterförmig durchbrochenen und mit feinen Kerb- und Ritzmustern versehenen **Kultäxten**, die wie die Figuren zu den wertvollsten ethnographischen Raritäten zählen.<sup>26</sup> Häufiger sind die aus einem Stück geschnitzten **Zierkämme** der Männer, deren Griffplatte im Profil zwei voneinander abgewandte Männerköpfe zeigt. Diese Profilköpfe können so stark stilisiert sein, daß sie schon Vogelköpfen gleichen, doch Bartspitze und Haarschopf bleiben deutlich erkennbar.<sup>27</sup> Eine Besonderheit von Kaniet sind bootsförmige **Schalen**. Ihre langen Griffteile sind gitterförmig durchbrochen und zusätzlich mit feinen Kerben verziert. Die Schalen besitzen eine kräftige Trageschnur, die von einem Griffteil zum anderen gespannt ist, und sind keine Speiseschüsseln, wie einmal behauptet wurde, sondern „Herren-Handtaschen“ zur Aufbewahrung von Betelzubehör, Angelhaken und anderen Utensilien.<sup>28</sup> Die schönste Schale dieser Art befindet sich im Rautenstrauch-Joest-Museum. Sie ist weit höher und schmaler als andere Schalen und hat einen flachen Boden. Beide Seitenwände sind mit einem flachen Relief geschmückt. Die fast gleichen, leider nicht deutbaren Szenen zeigen jeweils im Zentrum eine Frau, die von zwei stark stilisierten, nur an Bartspitze und Schopffrisur erkennbaren Männerköpfen flankiert ist (Farbtafel 42). Es sind die einzigen **Frauen-darstellungen**, die sich in der Kunst von Kaniet nachweisen lassen. Daß hier Frauen gemeint sind, beweisen die großen Schlaufen neben den Köpfen. Schon den kleinen Mädchen schlitzte man auf Kaniet die Ohren ein, und der dadurch getrennte Helixrand wurde mit Ringen aus dickem Schildpatt so beschwert, daß er sich bald zu einer großen Schlaufe weitete. Damit diese auch rund oder oval vom Kopf abstanden, wurde unter den Ringen eine elastische Kokosblatffieder eingezogen. Die Ohrschlaufen bedeuteten den Frauen ebensoviel wie den Männern die Schopffrisur.<sup>29</sup>

Auf den **Hermit-Inseln** waren die Lebensumstände der Einwohner besser als auf Kaniet, denn die beiden besiedelten Inseln Luf und Maron im Zentrum des großen Atolls sind vulkanischen Ursprungs, doch in ihrer Kunst macht sich dies nicht bemerkbar. An größeren **Skulpturen** ist neben der schon erwähnten Männerfigur der Sammlung Clausmeyer nur noch eine solche im Völkerkundemuseum Berlin in der Literatur nachweisbar. Beide Werke sind recht grob geschnitzt und könnten Nachahmungen von Kaniet-Figuren sein, doch an Hand nur zweier Beispiele lassen sich keine allgemeinen Aussagen machen.<sup>30</sup> Eindrucksvolles Zeugnis für die technische Fertigkeit der Hermit-Insulaner ist ein fünfzehn Meter langes, reich verziertes **Segelkanu** im Völkerkundemuseum Berlin. Es soll, wie G. Thilenius 1899 in Erfahrung brachte, das einzige seegängige Kanu sein, das nach der Strafaktion von 1882/83 auf den Inseln noch gebaut worden ist. Seit Jahren lag das schwere Boot 1899 ungenutzt im Bootshaus, weil es den wenigen Männern an Kraft fehlte, es überhaupt fortzubewegen. Seine Außenseiten sind auf weißem Grund über und über mit rotbraunen und einzelnen schwarzen Ornamenten bemalt (Abb. 171). Die dominierenden Bogen- und Spiralmuster gleichen in etwa den **Ziersteinen**, die sich steil über Bug und Heck erheben. Diese nach hinten eingebogenen und mit einem Knauf endenden Rundhölzer erinnern in gewisser Weise an einen Krummstab.<sup>31</sup> Die Steven kleinerer Kanus standen wie ein Bugspriet nach vorne und sind noch



Abb. 181: Frauen aus Kaniet, Westliche Inseln, mit geweiteten Ohrmuscheln. Um 1900. Aus: Thilenius 1902, Taf. XVII, 2 a.

Abb. 182: Kultfigur. Hermit-Gruppe, Westliche Inseln. Um 1880. Holz. Höhe 142 cm, Breite 20,5 cm. Köln Nr. 48567, Slg. Clausmeyer K 329.

schwungvoller gebogen und reicher verziert: Sie enden anstelle eines Knaufs in einer Volute, und aus der konkaven Seite des Stevens wächst eine merkwürdige ovale Öse. Ähnlich gestaltet sind auch die stabilen Griffe der trogartigen **Speiseschalen**.<sup>32</sup> Die einem „Krummstab“ ähnliche Form der Steven scheint auf ein figürliches Vorbild zurückzugehen. Dafür sprechen vor allem die verzierten **Kalkspatel**, über die bereits viel geschrieben wurde. Sie haben meistens als Ober- oder Griffteil eine dünne, hohe Platte, die mit Spiralen und anderen Mustern vielfältig durchbrochen ist. Manchmal erkennt man auch zwischen und neben den Ornamenten in stilisierter Weise eine Schildkröte oder einen Fisch und sogar einen bärtigen Männerkopf. Es sind so fragile Gebilde, daß man sich fragt, ob sie wirklich als Spatel strapaziert werden konnten. Thilenius erfuhr 1899, alle Spatel mit einer solchen Platte seien von einem einzigen Mann gefertigt worden. Der begabte Schnitzer hat anscheinend direkt für den Verkauf an sammelwütige Europäer gearbeitet. Thilenius verwandte sechzehn Seiten auf den Nachweis, daß sich die Stücke mit der durchbrochenen Platte aus einer älteren, stabileren Form des Spatels entwickelt haben. Das mutmaßliche Vorbild hat einen asymmetrischen, etwas gekrümmten Griffteil, durch dessen „Verdoppelung“ es zu der Platte gekommen sein soll. Überdies gibt es einen alten Spatel, dessen Griff zu einer etwas gekrümmten Männerfigur mit langem, die Kinnschmuck treffenden Phallus ausgeschnitzt ist. Dieser dürfte dem „Grundtypus“ aller Spatel und wahrscheinlich auch der Zierstevens sehr nahekommen. Wie dem auch sei, die einem „Krummstab“ ähnliche Form ist das dominierende Signum in der Kunst der ausgestorbenen Inselbevölkerung.<sup>33</sup>

Die **Ninigo-Gruppe** aus sieben benachbarten Atollen mit zahlreichen vergleichsweise winzigen Koralleninseln hat, soweit bekannt ist, außer Zierkämmen, deren Griffplatte mit einfachen Mustern (meist Dreiecken) durchbrochen ist, sowie einem sehr schönen, aus orangegelben Muschelschalen zugeschliffenen Halsschmuck künstlerisch nichts zu bieten. Mehr noch als die Ungunst der Lebensumstände dürfte die Verstreuung der früher vielleicht 500 Bewohner für die Koralleninsel eine nennenswerte künstlerische Entwicklung verhindert haben.<sup>34</sup>

